

**Rede von Dr. Norbert Lammert,
Präsident des Deutschen Bundestages,
am 07.03.2007**

bei der Präsentation des neuen Buches über Kai-Uwe von Hassel

Ort: Akademie der KAS in Berlin

Liebe Frau Piepenschneider, verehrte Frau von Hassel, sehr geehrter Herr von Hassel, lieber Kollege Bernhard, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren.

Ich begrüße sie alle ganz herzlich. Ich bedanke mich für die liebenswürdige Moderation, halte allerdings meine Bemerkung aufrecht, die ich gestern Abend bei der gerade angesprochenen Preisverleihung vorgetragen habe: einen „besten Redner“ gibt es nicht. Das gehört zu den albernen Übertreibungen der Mediengesellschaft, mit der wir uns mehr oder weniger abfinden müssen, aber auch nicht in übertriebener Weise anfreunden sollten. Deswegen ist es ein doppelt willkommener Kontrast, dass wir uns gleich heute Morgen wieder wichtigen statt populären Sachverhalten widmen.

Ich freue mich, dass so viele heute Morgen an dieser Veranstaltung teilnehmen und ich freue mich natürlich ganz besonders, dass darunter so viele langjährige Weggefährten von Kai-Uwe von Hassel sind. Darunter auch einige, die noch zu meinen parlamentarischen Weggefährten gehören, denn Kai-Uwe von Hassel hat den Deutschen Bundestag pünktlich in dem Augenblick verlassen, als ich ihn betreten habe. Hier besteht gewiß kein Kausalzusammenhang, jedenfalls keiner, der mir geläufig wäre, aber, es hat den bedauerlichen Effekt, dass auch ich zu denjenigen gehöre, die Kai-Uwe von Hassel eher vom Hörensagen als durch intensiver persönliche Begegnung kennen. Ich habe ihn dann in den 80er Jahren, insbesondere in der Zeit noch kennen gelernt, als er dem Europäischen Parlament angehörte und in dieser Eigenschaft auch an Fraktionssitzungen der

CDU/CSU-Fraktion teilgenommen hat. Und ich kenne ihn aus vielen Erzählungen, aus Berichten, vor allen Dingen derjenigen, die mit ihm viele Jahre intensiv zusammengearbeitet haben.

Die heutige Veranstaltung hat einen wichtigen doppelten Anlass. Es ist jetzt fast genau 10 Jahre her, seit Kai-Uwe von Hassel verstorben ist, und pünktlich zu diesem Datum wird eine Biographie über ihn vorgelegt, die ganz sicher dazu beitragen wird die Erinnerung an eine der großen Gestalten der christlichen Demokratie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wach zu halten. Und dafür besteht nun allerdings Bedarf.

Ich persönlich vermute, dass Medienwissenschaftler mit dem gehörigen zeitlichen Abstand den man braucht, um stattgefundene Ereignisse und Entwicklungen angemessen würdigen zu können, irgendwann mal von der Zeit, in der wir jetzt leben, sagen werden: „Das war auch eine Zeit, in der die Diskrepanz zwischen der Popularität von Personen und Sachverhalten auf der einen Seite und ihrer tatsächlichen Bedeutung immer größer geworden ist.“ Das, was heute in den Medien stattfindet, was wahrgenommen wird, auch und gerade das, was gefeiert wird, muss deshalb noch lange nicht wichtig und schon gar nicht bedeutend sein. Manches spricht für die Arbeitshypothese, die Gegenstand einer anderen Veranstaltung der Adenauer-Stiftung sein könnte, dass sich in der Mediengesellschaft, in der wir heute leben, das Eine umgekehrt proportional zum Anderen zu entwickeln begonnen hat. Je unbedeutender ein Vorgang ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er die Medien dominiert. Und je wichtiger, je ernsthafter jedenfalls Sachverhalte sind und Personen und Persönlichkeiten, die sich darum kümmern, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Öffentlichkeit davon gar keine Kenntnis erhält.

Kai-Uwe von Hassel gehört nicht zu den populärsten Politikern der Union, und es würde uns alle vermutlich nicht allzu sehr verblüffen, wenn wir bei Umfragen unter jüngeren Leuten nicht nur mit Blick auf ihn auf bemer-

kenswerte Lücken stoßen würden. Viele werden sich an den Namen sofort erinnern, aber würden bei der Nachfrage wann er wo in welchen Funktionen gewirkt hat, schon ins Strudeln geraten. Tatsächlich gibt es, und das macht die Biographie, die heute vorgestellt wird, in einer verdienstvollen Weise deutlich, nur wenige Politiker, die eine so komplette politische Laufbahn aufweisen wie Kai-Uwe von Hassel, der nicht nur so lange, sondern in einer so vielfältigen Weise diesem Land gedient hat wie er. Er hat als Kommunalpolitiker angefangen als Mitglied im Flensburger Kreistag - gleich zu Beginn an, in dem unmittelbaren Augenblick, von dem ab wieder demokratisches politisches Leben in Deutschland möglich war, von 1948 bis in die erste Hälfte der 50er Jahre hinein. Er war als Landespolitiker, als Parlamentarier und als Ministerpräsident in Schleswig Holstein tätig. Er hat dann bundespolitische Karriere gemacht, schließlich über viele Jahre dem Europäischen Parlament angehört. Es gibt nicht viele, die diese gesamte Bandbreite, von der Kommunalpolitik über die Landespolitik, die Bundespolitik wie die Europapolitik, nicht nur in mehr oder weniger sorgfältig vorbereiteten Vorträgen beherrschen, sondern aus eigener aktiver Tätigkeit kennen. Und es gibt im Übrigen auch nicht so ganz viele, die so viele so unterschiedliche Themen jeweils so kompetent besetzt haben, wie das für Kai-Uwe von Hassel zutrifft. Ganz unterschiedliche Felder im Übrigen, die ich an drei besonders auffälligen Themen verdeutlichen will, die mit seiner Zeit als Bundespolitiker unmittelbar in Verbindung stehen: Verteidigungspolitiker, Vertriebenenpolitiker, Entwicklungspolitiker. Das sind schon ganz unterschiedliche Herausforderungen, denen er jeweils in einer von allen, Freunden und Konkurrenten, anerkannten, kompetenten Weise gerecht geworden ist. Und insofern eignet sich übrigens die Biographie von Kai-Uwe von Hassel auch als ein lebendiges Stück politischer Bildung, nämlich zur Beschäftigung mit dem weit verbreiteten Vorurteil, es würden mehr oder weniger beliebig Leute von der einen in die andere Funktion verschoben, oder sich gar für ständig neue Verwendungen anbieten, obwohl sie davon doch erkennbar nichts oder jedenfalls nicht genug verstünden. Für Kai-Uwe von Hassel lässt sich gewissermaßen für beide Häl-

ten der Vermutung der Gegenbeweis führen. Erstens, er hat sich kaum je für irgendeines der Ämter, die er bekleidet hat, je beworben. Er wurde gefragt. Er drängte sich gewissermaßen nach der Wahrnehmung seiner Kolleginnen und Kollegen in bestimmten Situationen für bestimmte Ämter auf und wurde dann, mit einer bemerkenswerten Regelmäßigkeit, mit bemerkenswert hohen Wahlergebnissen, in diese Ämter gewählt. Und zweitens, welches der Ämter wir nun auch der Reihe nach betrachten mögen, niemand hat ihm jemals den Vorwurf gemacht, davon verstünde er aber doch offenkundig nicht genug, das beherrsche er doch offenkundig nicht. Sondern er gehört genau zu der Kategorie von Politikern, deren Ernsthaftigkeit in der Wahrnehmung dieses Berufs sich nicht in dem Ergeiz niederschlugen, jedes einzelne Detail besser kennen zu wollen als hunderte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in großen Ministerien. Das kann auch nicht die Funktion eines Ministers, ebenso wenig eines Parlamentspräsidenten sein, sondern in gründlicher Kenntnis der Zusammenhänge die Richtung vorgeben, die Entscheidungsspielräume öffnen zu können, die für das Funktionieren des jeweiligen politischen Teilsystems von besonderer Bedeutung sind.

Es wird sie nicht verwundern, meine Damen und Herren, wenn mir persönlich im Gedächtnis an Kai-Uwe von Hassel vor allem der Bundestagspräsident in Erinnerung und wichtig geblieben ist. Nicht nur deshalb, weil er in einer vergleichsweise kürzeren Amtszeit der erste war, unter dem es ernsthafte Bemühungen um eine Parlamentsreform gegeben hat mit Nachwirkungen, die bis heute zu beobachten sind, und mit Strukturentscheidungen, die wir heute für eine schiere Selbstverständlichkeit halten. Möglicherweise wird der Kollege Bernhard dazu noch etwas sagen. Ich will aber aus einem anderen Grunde an diese Amtszeit erinnern und zwar unter dem Gesichtspunkt von Amt und Autorität. Es gibt Leute, denen durch Ämter Autorität wächst und es gibt Menschen, die in Ämter, die sie übernehmen, Autorität mitbringen. Und Kai-Uwe von Hassel gehörte ganz eindeutig zur zweiten Kategorie. Das war niemand, der im Amt gewisser-

maßen Autorität für sich hätte reklamieren müssen. Er brachte sie mit. Die kürzeste, vielleicht auch prägnanteste Charakterisierung von Kai-Uwe von Hassel stammt von Ulrich de Maizière: „ein Herr“, Punkt. Und so ähnlich habe ich ihn auch in Erinnerung und viele andere von ihnen möglicherweise auch. Und es gibt eine andere, ein wenig längere aber ähnlich treffende Bemerkung, die von seinem und unserem langjährigen Bundestagskollegen Willi Weißkirch stammt anlässlich seines 80. Geburtstages. Willi Weißkirch hat damals für unsere Zeitschrift „Das Parlament“ in einer Würdigung von Kai-Uwe von Hassel geschrieben: „Wenn Prädikate für besonders noble, über kleinlichen Parteihader und pures Machtstreben erhabene Politiker zu vergeben wären, dann stünde in dieser Liste ein Name ganz oben an: Kai-Uwe von Hassel“.

Meine Damen und Herren, gerade weil es so ist wie ich zu Beginn versucht habe zu erläutern, dass das, womit wir uns heute üblicherweise beschäftigen, bei nüchterner Betrachtung eher seltener das Wichtige und das Bedeutende ist und um so regelmäßiger das Populäre, das Schlagzeilenfähige, ist der in Kürze bevorstehende 10. Todestag von Kai-Uwe von Hassel eine besonders gute Gelegenheit, noch einmal das Eine vom Anderen zu unterscheiden und sich dankbar an Kai-Uwe von Hassel zu erinnern, der zu den großen christlichen Demokraten der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gehört. Ich möchte deswegen auch ausdrücklich die herzlichen Grüße von Bernhard Vogel überbringen, der gerne heute Morgen dabei gewesen wäre, aber wegen seiner Teilnahme einer internationalen Konferenz gar nicht im Lande sein kann, und der mich gebeten hat, nicht nur seine Grüße, sondern auch seinen großen Respekt vor einem seiner langjährigen politischen Weggefährten hier vorzutragen.

Beim Trauerakt für Kai-Uwe von Hassel im Deutschen Bundestag hat die damalige Präsidentin Rita Süssmuth festgehalten, Kai-Uwe von Hassel habe später oft davon gesprochen, dass dieses Amt, das Amt des Bundestagspräsidenten für ihn das wichtigste und schönste gewesen sei. Und sie

hat daran erinnert, dass er es in einer Phase heftiger gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen und Umbrüche übernommen habe, in einer Zeit, in der die junge parlamentarische Demokratie insbesondere in der Kritik einer damals besonders unruhigen Jugend stand. Kai-Uwe von Hassel, hat sie damals ausgeführt, dessen faire überparteiliche Amtsführung von allen Seiten gewürdigt wurde, war es wichtig den Bürgerinnen und Bürgern „draußen im Lande“ zu verdeutlichen, was parlamentarische Arbeit zu leisten hat und tatsächlich leistet. Er wollte gerade die junge, die kritische Generation für die parlamentarische Demokratie gewinnen, eine Aufgabe, die sich uns tagtäglich stellt. Das ist leider aktuell geblieben. Diese Aufgabe stellt sich immer noch, tagtäglich. Und niemand von uns allen, die heute aktiv in politischen Ämtern stehen, sollte nur einen Augenblick der Illusion verfallen, dass erkläre sich alles von selbst und sei in seiner Bedeutung und in seiner Würde unangefochten. Das Gegenteil ist richtig. Die Erläuterung und Vermittlung muss täglich neu geleistet werden. Und sie gelingt umso überzeugender je mehr sie von Frauen und Männern wahrgenommen wird, die bei dieser Vermittlungsarbeit sich nicht auf die Autorität ihres Amtes berufen müssen, sondern die mit der Autorität ihrer Persönlichkeit wirken. So einer war Kai-Uwe von Hassel. Und deswegen freue ich mich, dass mit dem Buch, das heute vorgestellt wird, ein Beitrag dazu geleistet wird, dies wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein zu erheben.